

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Wilhelminenstraße 20, St. Pauli.

Insertionspreis
pr. dreispaltene Pettzeile
oder deren Raum 20 S.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 S., unter Kreuzband M. 1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3619 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 S. pr. Zeile berechnet.

Aufforderung!

In Folge der starken Anforderungen ist die Nummer 1 vollständig vergriffen. Um aber die noch fortwährend an uns ergehenden Aufträge ganz ausführen zu können, fordern wir unsere Orts-Expedienten dringend auf, sämtliche überzähligen Exemplare von Nummer 1 schnellst an uns zurück zu senden.

Ferner ersuchen wir noch diejenigen unserer Abonnenten und Orts-Expedienten, welche mit der Zahlung des Abonnementgeldes für das 4. Quartal 1884 im Rückstande sind, die Beträge ungesäumt zu entrichten, widrigenfalls wir die fernere Zusendung einstellen werden.

Die Expedition
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Deutschschrift

des Tischlers Gustav Koedel über die Mängel und Schäden des jetzigen Submissionsverfahrens bei staatlichen Bauten, nebst Vorschlägen zur Abhülfe derselben.

1. Die Mängel und Schäden des staatlichen Submissionsverfahrens.

Von vielen Seiten, von Juristen, Verwaltungsbeamten, Technikern und Handwerksmeistern, von Corporationen und Zünften sind in letzterer Zeit Vorschläge gemacht worden, wie die allseitig empfundenen Schäden, welche das heutige Submissionsverfahren im Gefolge hat, beseitigt werden könnten. Die Regelung des Verfahrens muß derartig erfolgen, daß alle Interessenten, der Staat als Bauherr, wie der Unternehmer und der Arbeiter als Ausführende, dadurch befriedigt werden. Das jetzige, für die Dauer unhaltbare System, liefert dem Staat für scheinbar billiges Geld in den meisten Fällen schlechte und unsolide Arbeit, das angewandte Zuschlagsprincip begünstigt den unsoliden Unternehmer, der heut nicht rechnet und calculirt, sondern einfach überschlägt, wie billig wohl die Mitconcurrenten die Arbeiten annehmen könnten, es bringt für den Arbeiter, als denjenigen, der in Wirklichkeit die Arbeiten herstellt, Verhältnisse, welche nicht im Interesse des Arbeiterstandes liegen, welche nicht zur Förderung des Gemeinwohles beitragen und Arbeitslöhne, die nicht im Verhältnis zur Leistung stehen. Das Sinken und Herunterdrücken der Arbeitslöhne — durch das heutige Submissionsverfahren hervorgerufen — zeigt schon genügend, welches große

Interesse die Arbeiter der Baugewerbe an der Regelung des Submissionsverfahrens haben, obwohl diese Seite der Submissionsfrage bisher bei allen Vorschlägen kaum beachtet worden ist. Bei genauer Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse zeigt es sich, daß nur dann eine Beseitigung aller, durch dies System hervorgerufenen Mißstände möglich ist, wenn die Submissionsbedingungen Vorschriften zum Schutze der Arbeit und des Arbeiters enthalten, wenn Leistung und Gegenleistung nicht allein zwischen der Baubehörde und den Unternehmern genau festgestellt werden, sondern dasselbe auch im Verhältnis des Unternehmers zum Arbeiter eintritt. An den positiven Vorschlägen werde ich zeigen, daß auch bei Beibehaltung des Submissionsverfahrens es möglich ist, daß der Staat gute und preiswerthe Arbeiten erhält, daß der Unternehmer den ihm gebührenden Verdienst empfängt, daß der Arbeiter einen Lohn erhält, welcher der Leistung angemessen ist und dem Arbeiter gestattet, die Arbeiten ordnungsmäßig auszuführen, daß somit alle Mißstände des Submissionsverfahrens beseitigt werden können.

Die verschiedenen Arten der Ausschreibung von Submissionsarbeiten sind ebenso bekannt als gleichartig in ihren Endresultaten, die Form ist belanglos unter der Herrschaft des jetzigen Zuschlagsprincipes: „dem Mindestfordernden die größten Chancen für Zuteilung der Arbeiten zu geben“. Nur ist die ebenfalls angewandte Form, die Vergebung der Arbeiten in Generalentreprise, sowohl für den Staat als für den Unternehmer und Arbeiter eine weitere Verschärfung der aus dem Submissionsverfahren erwachsenden Schäden. Der Generalentrepriseur ist nur in wenigen Fällen Fachmann und wo dies der Fall ist, doch nur für einen Theil der übernommenen Arbeiten, so daß derselbe gezwungen ist, die Arbeiten anderweitig fertigstellen zu lassen. Nun veranstaltet der Entrepreneur in den meisten Fällen selbst eine Submission, d. h. nachdem derselbe von der Gesamtsumme seinen Gewinn, Risiko u. s. w. bereits abgezogen hat, vertheilt derselbe die dann noch vorhandene Summe je nach den Arbeiten und fordert dann eine Zahl von Fachleuten resp. Handwerksmeistern auf, Abgebote zu thun; durch Ausnutzung der gegenseitigen Concurrenz der Unternehmer erhält dann der Generalentrepriseur die Arbeiten noch 15 bis 25 pCt. billiger fertig gestellt, als er ursprünglich dafür ausgemorsen

hatte, und die Unternehmer — in den meisten Fällen Kleinhandwerker — sowie die Arbeiter müssen sich dann mit den winzigsten Verdiensten begnügen.

Diesem vorzuziehen ist die directe Ausschreibung der einzelnen Arbeiten durch die Behörde; leider treten auch hierbei Mißstände zu Tage, welche nur durch andere Submissionsbedingungen, sowie durch vollständige Verwerfung des jetzigen Zuschlagsprincipes zu beseitigen sind. Wird jetzt eine Submission ausgeschrieben, so bemühen sich alle dazu Berechtigten darum, da das Bedürfnis nach Arbeit und Beschäftigung allseitig vorhanden ist, so daß der reelle Unternehmer, welcher die verlangten Arbeiten anfertigen möchte, seine Berechnungen in der genauesten Weise machen muß, um seine Concurrenten aus dem Felde schlagen zu können. Die zu verwendenden Rohmaterialien, deren Preise fest sind, werden demnach so niedrig als möglich angelegt, der Arbeitslohn muß derartig gering berechnet werden, daß dem Arbeiter nur ein einigermaßen annehmbarer Lohn gezahlt werden kann, der Geschäftsgewinn wird ganz minimal berechnet, trotzdem hört dann der so calculirende Geschäftsmann, daß ein anderer Unternehmer, welcher die Arbeiten um ca. 40 pCt. niedriger offerirte, den Zuschlag erhalten hat. Reektität und solide Arbeit, dasjenige, was den ordentlichen Unternehmer, welcher richtig rechnet und calculirt, begleitet, wird dadurch benachtheiligt, der Unsolidität und der schlechten Arbeit aber der Weg frei gemacht. Der Unternehmer, der so billig die Arbeiten übernimmt, kommt trotzdem zu seinem Gewinn, denn er zahlt die denkbar niedrigsten Arbeitslöhne, verwendet die mittelmäßigsten und oft auch die schlechtesten Rohmaterialien und glaubt — unterstützt durch die bestehende Praxis, nicht sämtliche Arbeiten in Submission zu vergeben — durch „Nacharbeiten“, die ihm direct übertragen und dann übermäßig angerechnet werden, den etwaigen Schaden, den er noch bei der Submissionsarbeit haben könnte, wieder ausgleichen zu können. Hier liegt es im Interesse des Gemeinwohles und der Moralität, Abhülfe zu schaffen, die nur durch vollständige Umgestaltung des Zuschlagsprincipes erreicht wird.

Welche bedeutenden Differenzen bei dem jetzigen Submissionsverfahren und bei dem heutigen Zuschlagsprincip vorkommen, mögen folgende Zahlen beweisen: Beim Bau des königlichen Posthofgebäudes (1884) wurden die Fenster in beschränkter

Submission vergeben, eingetheilt waren die Arbeiten in drei Loose. Den höchsten Preis forderte der Tischlermeister, welcher die Probefenster gefertigt hatte und zwar für Loos I. 16065 *M.*, Loos II. 5024 *M.*, Loos III. 16698 *M.* Der Mindestfordernde, welcher auch für Loos III. den Zuschlag erhielt, forderte für Loos I. 9511 *M.*, Loos II. 3059 *M.*, Loos III. 9396 *M.* Differenz 40 bis 45 pCt.

Ferner wurden die Tischlerarbeiten für den Hochbau des königlichen Landgerichts II. vergeben und der Höchstfordernde verlangte *M.* 35227, der Zuschlag wurde dem Mindestfordernden mit *M.* 21171.45 erteilt. Differenz ca. 40 pCt.

In erster Linie versuchen dann diese Unternehmer durch Herabsetzen der Arbeitslöhne das vorhandene Deficit auszugleichen. Die Qualität der Arbeit, die geleistet wird, wird dadurch selbstredend eine geringere. Der Arbeiter, der im Stücklohn die Arbeiten anfertigen muß, kann nur darauf sehen, daß die Arbeit äußerlich solid aussieht, da derselbe bei dem niedrigen Stücklohn viel produciren muß, um soviel zu verdienen, daß er alle seine Bedürfnisse befriedigen kann. Der Baubeamte, welcher die Arbeiten nur selten in den Werkstätten controliren kann und dieselben erst dann zu Gesicht bekommt, wenn die größten Fehler vertuscht sind, kann nur in den seltensten Fällen die Unsolidität derselben constatiren. Dem Arbeiter kann ein Vorwurf nicht gemacht werden, derselbe will genügend verdienen, um seinen Verpflichtungen als Familienvater und Staatsbürger nachkommen zu können, er muß daher auf Kosten der Solidität und Qualität ein möglichst großes Quantum der Arbeiten fertigen.

Das jetzige Submissionsverfahren hat in Folge dessen nachbenannte Mängel und Schäden im Gefolge:

Der Staat erhält in den meisten Fällen billige, aber schlechte Arbeiten, die in kurzer Zeit reparaturbedürftig werden; der reelle und geschäftskundige Unternehmer wird unterdrückt durch den unreellen und mit allen Mitteln und Schwindel arbeitenden scheinbar billigeren Unternehmer, der Arbeiter erhält für seine schwere Arbeit einen äußerst geringen Lohn, der arbeitslose Arbeiter findet keine Beschäftigung, da diejenigen, welche in Arbeit stehen, Uebermäßiges leisten müssen. Die tiefen Schäden, welche damit dem gesamten Volkswohl geschlagen werden, fordern eine schnelle Abhilfe, welche durch Ausführung nachstehender Vorschläge möglich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Behandlung Verunglückter.

Die Behandlung Verunglückter bis zur Ankunft des Arztes und Anweisung für Nichtärzte zur ersten Hülfeleistung ist gerade dasjenige, worüber in allen gewerblichen Betrieben größtentheils noch eine vollständige Unkenntnis herrscht. Manches durch einen Unglücksfall zu Grunde gehende Menschenleben würde gerettet, manches Leiden in seinem weiteren Verlaufe abgekürzt werden, wenn im ersten Augenblicke, bevor der Arzt erscheint, die erste Hülfe richtig angewendet würde. Leider geschieht im ersten Augenblicke der Bestürzung Nichts, oder häufig Verfehltes. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist von dem Medicinalrath Dr. Pistor im amtlichen Auftrage ein Werk bearbeitet, das bei H. Chr. Fr. Enslin (Richard Schoelz) in Berlin, Wilhelmstraße 122, erscheint und in mehreren Tafeln die Anweisung zur Behandlung Verunglückter im ersten Augenblicke, bevor der Arzt erscheint, erteilt. In kurzen, allgemein verständlichen Worten wird die Anweisung zur Behandlung der Verunglückten (welche

durch Abbildungen auf den Tafeln erläutert sind) bei Verletzungen, Blutungen, Vergiftungen, Verrenkungen u. s. w. gegeben. Es wäre deshalb sehr zu wünschen und können wir es nur empfehlen, daß diese Tafeln, welche nur wenige Groschen kosten, von jedem Betriebe beschafft und, auf Pappe gezogen in den Arbeitsräumen aufgehängt, zur allgemeinen Kenntniß des Arbeiterpersonals gebracht würden. Die Beschaffung dieser Einrichtung würde sich entschieden belohnen bei den großen Gefahren, welche unsere modernen Betriebe mit sich bringen. Da die Ausgabe auch in Taschenformat zu beziehen ist, wird es selbst den Ingenieuren und Aufsehern eines Betriebes leicht möglich sein, die Tafeln zusammengelegt in einem Leder-Stui ständig in der Tasche bei sich führen zu können.

Die Schrift, welche von dem Herrn Minister empfohlen wurde, ist in vier verschiedenen Ausgaben erschienen, nämlich: 1) in Buchform, 2) in Placatform, 3) in Taschenformat in Papier-Stui, 4) in Taschenformat in Leder-Stui. Preis der drei ersten Ausgaben à 50 Pf., in Leder-Stui à 1 *M.*; bei Entnahme von 50 Exemplaren und darüber à 40 Pf., von 200 Exemplaren und darüber à 35 Pf. In Leder-Stui kostet das Exemplar 50 Pf. mehr.

Bereine und Versammlungen.

Breslau. Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgeossen. Um wieder einmal etwas von uns hören zu lassen, theilen wir allen Collegen mit, daß es uns trotz der mangelhaften Betheiligung an unserem Vereinsleben seitens der Collegen doch möglich geworden ist, das Zuschickungs- und Herbergswesen zu regeln. Unser Vereinswirth hat uns eine Stube mit Betten bereitwillig eingeräumt und steht dieselbe jedem hier durchreisenden Vereinsmitgliede unentgeltlich zur Verfügung; außerdem erhält das Mitglied noch ein Geschenk von 50 *M.* Der Arbeitsnachweis ist dahin geregelt, daß alle Abend zwei Vereinsmitglieder von 8 bis 10 Uhr ins Zeichenbüro kommen und weisen wir alle zureisenden Collegen darauf hin. Ferner sei berichtet, daß am 10. Januar 1885 eine Generalversammlung stattfand mit der Tagesordnung: 1) Quartals-Abrechnung; 2) Vorstandswahl; 3) Verschiedenes. Die Abrechnung wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Cassirer Decharge erteilt. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: H. Broßig, Vorsitzender, C. Freitag, dessen Stellvertreter, C. Zimmer, Cassirer, Schuhbrücke Nr. 52, P. Wabnitz, Schriftführer, Al. Scheitbergerstraße Nr. 42. Als Beisitzer und Revisoren wurden die alten Mitglieder wiedergewählt. Wegen vorgerückter Zeit kam der dritte Punkt Verschiedenes nicht mehr zur Erledigung und wurde die Versammlung geschlossen.

Schönan h. Heidelberg. Die Mitglieder der hiesigen Verwaltungsstelle der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w. hielten am Sonntag den 11. d. M. eine Mitgliederversammlung ab, in welcher die Abrechnung vom 4. Quartal und einige innere Cassenangelegenheiten vorgenommen wurden. Nachdem die Abrechnung erledigt, hielten die Mitglieder noch eine Besprechung über die ärztliche Behandlung bei eintretenden Krankheitsfällen und wurde einstimmig beschlossen, den prakt. Arzt Herrn Dr. Krüger hierfür anzustellen. Eine hierauf folgende geistliche Unterhaltung hielt die Anwesenden bis zu später Abendstunde zusammen.

Mittheilung. In der am 11. Januar d. J. abgehaltenen Mitglieder-Versammlung der Verwaltungsstelle Altenburg wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung verwahrt sich gegen die, die Mitglieder benachteiligende Auslegung des Statuts der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter von Seiten des Central-Vorstandes, hauptsächlich in Bezug auf die Zahlung des Krankengeldes für nur 5 Tage bei einer wirklichen Krankheitsdauer von 7 resp. 8 Tagen und behält sich diesbezügliche Anträge zur Generalversammlung vor, ersucht aber die übrigen Verwaltungsstellen, zu dieser Frage schon jetzt Stellung zu nehmen.“

Die bezügliche Verordnung des C.-B. besagt, daß, wer sich Sonntags oder Sonntag früh und Sonntag darauf wieder gesund meldet, nur für 5 Tage Krankengeld erhält, da der erste und letzte Tag für einen gelten und der Sonntag, als ein Tag, der nicht bezahlt wird, überhaupt nicht zählt.

Nun ist aber doch ein Mitglied, das sich in der oben erwähnten Weise an- und abgemeldet hat, thatsächlich acht volle Tage krank gewesen und hat nach der Verordnung des C.-B. nur Anspruch auf 5 Tage. Ob im Klagefalle diese Verordnung aufrecht zu erhalten sein wird, ist zunächst noch sehr fraglich, aber sicherlich hat keiner der Delegirten der letzten außer-ordentlichen Generalversammlung eine derartige Auslegung des Statuts beabsichtigt. Schreiber dieses wenigstens nicht. Der Sonntag wird wohl nicht bezahlt, aber gezahlt, denn er steht ja auch mit unter Controlo und die Mitglieder könnten unter Umständen eine ähnliche Auslegung machen, aber umgedreht.

B. Buchwald.
(Der Einjender Vorstehendes hat die betreffende Bekanntmachung in Nr. 51 der „N. T.-Z.“ nicht genau gelesen, indem von der Krankmeldung an einem Sonnabend nicht die Rede ist, sondern von Sonntag zu Sonntag! Mag sich jeder Verwaltungsbeamte einmal die Fragen beantworten: 1) Für wieviel Tage bekommt ein Kranker ausbezahlt, wenn die Krankmeldung an einem Sonntage und die Gesundmeldung 8 Tage später an einem Montage erfolgt? 2) Wenn die Krankmeldung an einem Sonnabend und die Gesundmeldung 9 Tage später an einem Montage erfolgt.

(Anmerkung des Central-Vorstandes.)

Braunschweig. Letzten Weihnachten ist es ein Jahr geworden, seitdem die Gründung des Centralverbandes deutscher Tischler-Fachvereine beschlossen wurde. Mit welcher Begeisterung, mit welchen warmen Worten wurde in der Schlußversammlung des Congresses dieser neuen Vereinigung der deutschen Tischler gedacht und daran die Hoffnung geknüpft, daß dieselbe die Mehrzahl der deutschen Tischler baldigst umfassen möge, um so vereint uns besser gegen die durch die heutige Großproduction für uns entstehenden Nachtheile schützen zu können, und zugleich auch den Geist der Brüderlichkeit und Solidarität zu pflegen und zu fördern. Nun unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß eine gewerkschaftliche Organisation und wäre sie noch so stark, nicht im Stande ist, dauernd die Lage ihrer Mitglieder verbessern zu können, oder errungene Vortheile dauernd zu behaupten. Dazu ist unsere gesammte wirtschaftliche Entwicklung zu groß und deren Gesetze zu mächtig. Was wir aber erreichen können ist, uns durch eine starke Vereinigung bei Arbeitslosigkeit vor der größten Noth zu schützen und den Lohn nicht noch weiter herabdrücken zu lassen, so daß wir in der Lebenshaltung nicht auf die Stufe der Fremdländer herabsinken. Dieses ist aber auch nur möglich, wenn die Betheiligung im Verhältnis zu der Zahl der Collegen eine bedeutende ist. Blicken wir nun aber auf das verfloßene Jahr zurück, so haben die Hoffnungen, welche wir auf die Entwicklung des Verbandes setzten, unseren Erwartungen nicht ganz entsprochen. Was soll man dazu sagen, wenn von 150,000 Tischlern in Deutschland (deren Zahl wird auch noch höher geschätzt) heute 6 bis 7000 dem Verbands angehören und die Mehrzahl sich der Vereinigung ihrer Collegen fern hält. Wesentlich Schuld trägt hieran die deutsche Gemüthlichkeit. Viele von unseren Collegen gehören lieber einem Kegels-, Schach- und Zitherclub oder einem Gesangs-, Vergnügungs- oder sonstigen Verein an, wie einem Verein, der ernstlich ihre Lage bespricht und zu verbessern sucht. Alles Reden, Schreiben und Sprechen dagegen nützt nur sehr wenig; hier wird nur langsam eine bessere Einsicht Platz greifen. Wodurch aber die Betheiligung eine größere würde, das ist, daß alle Collegen, die von der Bedeutung einer Vereinigung klar überzeugt sind, sich mit ihren Collegen vereinigen, diese aber nun unausgesetzt unter ihren noch fernstehenden Collegen wirken und belehren, so würde die Gesamtbetheiligung größer und damit auch die Erfolge. Hierin wird aber arg gefehlt! Nicht nur, daß die angestärkteren Collegen sich nicht dem örtlichen Fachverein anschließen, schließen sich auch die einzelnen Fachvereine noch nicht dem Verbands an. Wenn nun in Nr. 2 der „N. T.-Z.“ in dem Berliner Bericht gesagt wird, daß wahrscheinlich noch nicht die Hälfte der in Berlin bestehenden Tischlervereine Stellung zu der Frage des Anschlusses an den Verband genommen hat, so ist dies doch recht bedauerlich. Wir glauben aber kaum, daß gesetzliche Hindernisse dem Anschluß an den Verband in Preußen entgegenstehen. Die Berliner Delegirten erklärten in Folge Interpellation auf dem Congresse in Mainz, daß, sobald die im Frühjahr vergangenen Jahres in Aussicht stehende Arbeitseinstellung beendet sei, sich die Berliner Collegen dem Verbands anschließen würden. Das dies bisher nicht geschah, oder auch nicht ernstlich versucht ist, wirkt auf die übrigen Collegen in Deutschland nicht ermutigend. Hoffentlich lassen aber die Collegen allerorts in ihrem Eifer für die Erstarfung des Verbandes nicht nach, um doch mit der Zeit mehr und Besseres zu erreichen.

Dresden, den 13. Januar. Generalversammlung des Fachvereins der Tischler, Vorsitzender Herr E. Kühnert. Tagesordnung: 1) Rechnungsbericht vom 4. Quartal. 2) Geschäftsbericht. 3) Bericht über die Thätigkeit des

Arbeits-Nachweises. 4) Wahl des Vorstandes. 5) Wahl von Mitgliedern zur Arbeits-Nachweis-Commission. 6) Vereins-Angelegenheiten. Zu Punkt 2 der Tagesordnung verliest Herr Günther I den von ihm zusammengestellten Geschäftsbericht. Dieser Bericht gab Zeugniß von einer Reihe erfreulicher Erfolge, welche wohl so manchen uns noch fernstehenden Kollegen bewegen dürften, sich unserer Organisation anzuschließen. Hervorzuheben sind die trotz schwacher Mitgliederzahl günstigen finanziellen Verhältnisse; die Herabsetzung der Mitgliedsbeiträge von 30 auf 20 Pf. per Monat, um auch dem bedrängtesten Kollegen die Mitgliedschaft wesentlich zu erleichtern; die ausgedehntere Eröffnung des Arbeits-Nachweises während zweier Tagesstunden; der Beschluß, eine Sterbensschädigung an verheiratete Mitglieder zu gewähren. Als Haupterfolge des letztverfloffenen Geschäftsjahres sind zu verzeichnen: 1) Die unter namhaften Opfern erfolgte Erhebung der Lohnstatistik seitens einer aus 5 Mitgliedern zusammengesetzten Commission unter Leitung des Herrn Schidlowsky. 2) Die Anlegung einer Bibliothek, welche die Zierde eines jeden nach Bildung strebenden Vereins ist und 3) Die Ansammlung von M. 943.43 zur Unterstützung der in verschiedenen Städten Deutschlands im Kampfe gegen die Capitalmacht sich befindenden Kollegen.

Punkt 3 der Tagesordnung, Bericht über die letztjährige Thätigkeit der Arbeits-Nachweis-Commission, wird vom Vorsitzenden derselben, Herrn Karthaus, verlesen, und ergab folgendes Endergebnis: Der Arbeits-Nachweis wurde von 767 Arbeitnehmern und von 505 Arbeitgebern frequentirt. Arbeit konnte nachgewiesen werden 320 Arbeitnehmern, unbefriedigt mußten 447 Gehülften bleiben. Ein hierauf bezüglicher Antrag: den Arbeits-Nachweis auch ferner noch in seiner jetzigen Verfassung beizubehalten, von obiger Commission eingereicht, wurde von der Versammlung zur Berathung zugelassen und, nachdem derselbe von einigen Mitgliedern befürwortet worden, einstimmig angenommen.

Punkt 4, Wahl des Vorstandes. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Schidlowsky und zum zweiten Herr Karthaus gewählt. Zu Cassirern wurden gewählt: Herr Süß als erster und Herr Schölz als zweiter Cassirer. Zu Schriftführern: Herr Thieme als erster und Herr Wild als zweiter Schriftführer. Als Beisitzer wurden die Herren Schneider I, Findeisen, Vogel und Daffon gewählt. Zu Rechnungs-Revisoren wählte die Versammlung die Herren Freund, Scholz und Lorenz.

Zwischen den Wahlgängen wurde vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß der künftige Vertrieb der „Neuen Tischler-Zeitung“ Herrn Goldstein (Geschäftsführer der Buchhandlung von E. Koppberg, Kleine Kirchgasse 3) übertragen sei und wurden die Mitglieder zu recht zahlreichem Abonnement eingeladen. Schluß der Versammlung 12 Uhr.

J. G. Thieme.

Vermischtes.

Erkenntnis des Reichsgerichts. Ueber die civilrechtliche Haftung des Fabrikunternehmers in seinem Verhältnisse zu dem Fabrikinspector hat sich das Reichsgericht durch Urtheil vom 1. Juli v. J. folgendermaßen ausgesprochen: Der Umstand, daß der staatlich angestellte Fabrikinspector gewisse Mängel in der Construction von Maschinen oder Fehler in den Schutzvorrichtungen nicht gerügt, ist nur geeignet, den Fabrikbesitzer von den in der Gewerbeordnung angedrohten Strafen zu liberiren; dagegen wird dadurch keine civilrechtliche Haftung für die aus diesen Mängeln und Fehlern entstehenden Unfälle der Arbeiter nicht ausgeschlossen. Denn der Gewerbeunternehmer hat nach dem Geetze selbstständig die Verpflichtung, für die zum Schutze der Arbeiter nothwendigen Einrichtungen in seinem Gewerbebetrieb Sorge zu tragen, jedes fahrlässige Nichterkennen und Unterlassen solcher Vorrichtungen verpflichtet ihn zum Schadenersatz. Er darf sich deshalb auch auf die Untersuchungen des Fabrikinspectors nicht unbedingt verlassen und kann durch ein etwaiges Versehen dieser Beamten seine eigene Verletzung der ihm obliegenden Sorgfalt nicht decken.

Eisenberg i. Sachsen-Mittelelbe. Auch in unserem Städtchen giebt es Leute, welche den Begriff von Wein und Wein nicht zu unterscheiden wissen und bei der Anweisung fremden Eigenthums keineswegs wäherlich zu Werke gehen. So hat die hier bestehende Ortskasse der Porzellanarbeiter das Mißgeschick getroffen, daß derselben der Cassenbestand von 292 M. gestohlen worden ist. Und wie unangenehm, daß dies gerade dem Beamten einer Ortskrankencasse passiren mußte, die doch absolute Sicherheit bieten, wie so oft von verschiedenen Seiten hervorgehoben wird. Was wird nun aus den armen Mitgliedern, welche krank werden und unterstützt werden müssen?

Recepte.

Neue wasserdichte Parquetfußböden von der Firma Damman & Cassart, Brüssel. Der Gegenstand vorliegen-

der Erfindung bildet die Vervollkommnung in der Herstellung wasserdichter Parquetfußböden, welche, wie aus nachstehender Beschreibung zu ersehen, ein unzertrennliches Ganzes bilden und gänzlich das Einsinken, sowie die Trennung der einzelnen Theile unmöglich machen. Das bekannteste und gebräuchlichste System der Anlage von Parquetfußböden besteht darin, daß man, wo der Fußboden angelegt werden soll, erst die Erde bis zu einer gewissen Tiefe unter dem Niveau wegnimmt, in diesem leeren Raum eine Cementschicht herstellt, um so zu verhindern, daß die Feuchtigkeit das Lagerwerk sowie die Holzplättchen beschädigen kann, jedoch ist diese Anlage sehr kostspielig und bietet nicht volle Garantie. Eine andere Art der Herstellung ist folgende: Man übergießt eine Sandlage mit heißem Erdspeck und in dieses legt man die kleinen Holzplättchen. Ist jedoch eine Stelle zu wenig mit Erdspeck bedeckt, so wird, falls dieser Theil des Fußbodens durch ein Möbel oder sonstigen Gegenstand belastet wird, der Sand weichen und eine Vertiefung entstehen. Ferner hat man noch Parquetfußböden hergestellt, indem man auf eine Lage Cement oder Mörtel eine Schicht Erdspeck goß und in diese die Holzplättchen legte; aber durch die Feuchtigkeit trennen sich die beiden Lagen und der Fußboden wölbt sich, oder auch die Trockenheit erzeugt die Trennung der Holzplättchen. Diese patentirte Erfindung beseitigt alle vorher erwähnten Uebelstände, und besteht der Parquetfußboden eigentlich aus drei Theilen, welche aber zu einem unzertrennlichen Ganzen vereinigt sind: die Pflasterung, die verbindende Schicht und die Holzdecke. Der Parquetfußboden wird somit gebildet von Platten aus gebrannter Erde, aus Cement u. s. w., welche mit conischen Löchern versehen sind, deren größere Oeffnung sich auf der unteren, mit Wulsten versehenen Seite befindet, und aus Holzplättchen, deren unterer Theil mit schwalbenschwanzförmigen Rippen oder Nuten versehen ist, zwischen welche eine sich in heißem Zustande befindende Erdspeckschicht gegossen ist, welche, indem sie erkaltet und fest wird, die innige Verbindung zwischen den Platten, in denen sie eingekügelt ist, herstellt, so daß das Ganze eine unzertrennliche Masse bildet.

Mechanisch gehärteter Stahl. In einer der letzten Sitzungen der Pariser Academie der Wissenschaften machte Dumas Mittheilung von einer Entdeckung, welche zu den bedeutendsten Fortschritten im Gebiete der Metallurgie gehören dürfte. Es handelt sich dabei nämlich um die Härtung des Stahles auf mechanischem Wege. Die Umwandlung des Eisens in Stahl ist, wie der berühmte Chemiker Dumas sich bei dieser Gelegenheit ausdrückte, bis auf den heutigen Tag von einer Art Geheimniß umgeben, welches die Aufstellung der verschiedenartigsten Theorien sehr begünstigt hat. Die Resultate der neuesten Erfahrungen lassen die Möglichkeit einer Transfusion des Kohlendampfes in die Eisenmasse annehmen. Es scheint, daß man unter dieser Voraussetzung sich die neuen Eigenschaften, welche das Eisen erlangt, erklären kann. Der Entdecker der neuen Stahlhärtungsmethode ist ein gewisser Clemandeau, ein älterer Schüler der Pariser Centralsschule, und der bezügliche Proceß ist für verschiedenartige wichtige Verwendungen geeignet. Das Verfahren besteht in den folgenden Operationen. Eine Stahlstange wird kirschorth gemacht und in einen sie genau umschließenden Raum gebracht, worauf sie einem enormen Druck mittels einer hydraulischen Presse unterworfen wird. Man läßt alsdann die Stange unter dem Druck abkühlen und so ergibt sich hiernach, daß der Stahl einen harten Härtegrad erlangt hat und sehr geeignet ist, stark magnetisch zu werden. Die nach dieser Methode hergestellten Magnete sind außerordentlich widerstandsfähig und man benutz dieselben bereits zu Telephonen. Der durch Druck gehärtete Stahl eignet sich auch außerordentlich gut zu seinen Schneidwerkzeugen und endlich kann man durch Regulirung des Druckes den Härtegrad beliebig modifiziren. (Kunst und Gewerbe.)

Ritt für Mahagoniholz. Ritze und Löcher in Arbeiten aus Mahagoniholz werden von Tischlern und Drechslern noch häufig mit geschmolzenem Schellack ausgefüllt; dies hat den Uebelstand, daß später der Schellack, wenn das Möbelstück zufällig in die Sonne zu stehen kommt, anschnilt, oder bei nicht sehr sorgfältigem Einbrennen gar ausfällt. Ich bereite mir einen Ritt aus einer möglichst concentrirten Auflösung von Gummi-Arabicum und Englischroth; beides wird innig vermischt. Der Ritt wird fest in die Ritze oder Löcher eingebracht; nach dem Trocknen werden diese Stellen abgekliffen und behandelt wie das übrige Holz. Der Ritt trocknet nie ein, fällt nie aus und hat dabei noch den Vortheil, daß die gefüllten Stellen nicht zu erkennen sind, da die Farbe dem Mahagoniholz durchaus ähnlich ist.

Um Glaszylinder für Lampen dauerhaft zu machen, empfiehlt die „Fogr.“ folgende Methode: Man packt denselben, mit Stroh umwickelt, in einen Topf, gießt kaltes Wasser darauf, setzt den Topf ans Feuer, so daß

er sich langsam erwärmt und endlich zum Kochen kommt. Dann läßt man das Feuer ausgehen und den Topf ebenso langsam erkalten. Auf diese Weise behandelte Lampenzylinder erlangen so viel Festigkeit, daß sie den Wechsel von Kälte und Hitze aushalten können, ohne zu zerpringen. Zuweilen aber hat das Zerpringen seinen Grund in der ungleichen Dike des Glases. Diesem hilft man dadurch ab, daß man unten mit einem Glaserdiamant einen kleinen Einschnitt macht. Die schlechte Beschaffenheit des Cylinderglases ist übrigens eine Thatsache, die manchen Glasfabriken zur Last fällt, welche in schwindelhafter Weise solche elende Waare geflissentlich liefern, um recht viel Absatz zu haben.

Flüssiger Leim wird dadurch bereitet, daß man 45 Gramm guten Leim in 120 Theilen Wasser auflöst und diese Lösung einige Stunden stehen läßt. Dieser Masse werden 8 Gramm Salzsäure und 12 Gramm Zinkvitriol zugelegt. Setzt man diese Mischung einer Temperatur von 65—70° R. aus, so gelatinirt dieselbe nicht mehr. Diesen Leim kann man zu allen möglichen Zwecken gebrauchen und sollte derselbe, da er Leim nur in winzigen Mengen gebraucht wird, in keiner Holzbearbeitungswerkstatt fehlen. Große Bindkraft und jederzeitige Verwendbarkeit sind Vorzüge dieses Leimes.

Imitation von Cedernholz. Kleinen Artikeln von weichem Holze kann man das Aussehen von Cedernholz mittels einer Beize geben, welche zusammengesetzt ist aus 200 Theilen Katchu (japanische Erde), 100 Theilen Natrium und 10,000 Theilen Wasser. In dieser Beize müssen die Gegenstände einige Stunden lang gekocht, dann abgeseigt und getrocknet, und wenn sie noch nicht dunkel genug sind, noch einmal gekocht werden. Diese Beize durchdringt das Holz so, daß die gefärbten Gegenstände noch einmal bearbeitet werden können.

Zeichnungen in Bleistift oder Tusche werden nach dem „Fnd.-Bl.“ am besten conservirt, wenn man sie mit Collobium (von der Consistenz, wie die Photographen es gebrauchen) überzieht, dem 2 pCt. Stearin zugelegt sind. Man legt die Zeichnung auf eine Glasplatte oder ein Brett und übergießt sie mit dem Collobium gerade so, wie der Photograph seine Platten übergießt. Nach 10 bis 20 Minuten ist die Zeichnung trocken und vollständig weiß, hat einen matten Glanz und ist so gut conservirt, daß man dieselbe mit Wasser abwaschen kann, ohne befürchten zu müssen, sie zu verderben.

Aufbildung in Defen, Herden etc. Als ein probates Mittel, der häufig so lästigen Aufbildung in den Defen und Herden in wesentlichem Grade entgegenzuarbeiten, hat sich, laut der „Landw. Zeitung des Hamburger Corr.“, das folgende nicht allgemein bekannte Verfahren erwiesen. Man nehme eine Hand voll frische Kartoffelschalen und werfe dieselben auf das im Ofen etc. brennende Feuer, wobei man jedoch die Thüren des Ofens etc. sofort fest zuschließen muß. Die sich aus den verbrennenden Kartoffelschalen entwickelnden Dämpfe lösen den Ruß, welcher sich in den Ritzen festgesetzt hat, und entführen denselben durch den Schornstein ins Freie. Eine häufigere Anwendung dieses Verfahrens wird das Reinigenlassen von Defen und ähnlichen Anlagen wesentlich beschränken.

Literarisches.

Vor uns liegt das erste Heft des dritten Jahrgangs der „Neuen Zeit“. Die Aufnahme, die das Unternehmen gefunden, hat bestätigt, daß eine Zeitschrift, wie die „Neue Zeit“, eine Nothwendigkeit ist. Immer ereignisreicher, immer bedeutungsvoller wird die Zeit. In deutschen Reiche sind mit der Colonialpolitik und der Socialreform die alten ausgefahrenen Geleise verlassen worden. Da thut Klarheit doppelt Noth, Klarheit über die Interessen des Arbeiterstandes, dem man die Socialreform bietet, Klarheit über die Ziele des Bürgerthums, das nach einer kräftigen Colonialpolitik verlangt.

Aber nicht nur Deutschland wandelt auf neuen Pfaden. Oesterreich, welches den elfständigen Normalarbeitsstag einführt; England, das einen Schritt weiter zum allgemeinen Stimmrecht macht; Amerika, wo der Sieg der Demokraten den Fall des Schutzollsystems in Aussicht stellt und das am Rande einer furchtbaren Krise steht; Rußland, das zu neuen Abenteuern in Centralasien sich rüftet, welche vielleicht die orientalisirte indische Frage entzünden: und neben dem Allen steter Fortschritt, stete Revolution in Künsten und Wissenschaften. Die Entwicklung dieser gährenden, bewegten Zeit darzulegen, ihre Ziele aufzuzeigen, zur Lösung der aufgeworfenen Probleme beizutragen, das ist die Aufgabe, die sich die „Neue Zeit“ gestellt hat.

Auch in diesem Jahre sind neben den bisherigen Mitarbeitern eine weitere Reihe sachkundiger Freunde gewonnen, welche das Unternehmen durch literarische Beiträge unterstützen werden.

Aus der Reihe der Mitarbeiter nennen wir folgende Namen:

Dr. Viktor Adler, M. Bebel, W. Bloz, Dr. G. Braun, Prof. Dr. L. Büchner, Th. Curti, Fr. Denhardt, Dieffen,

Prof. Dr. Dodel-Bort, Fr. Engels, J. Guesde, J. Hachert, Kaiser-Heintz, R. Kautsky, M. Kautsky, D. Köhler, Dr. Kralik, P. Lafargue, W. Liebknecht, E. Lübeck, G. Mandl, M. v. Meynen, Domela Nieuwenhuis, Dr. M. Quard, J. Reitenbach, R. Riegg, E. Sack, M. Schippel, H. Schlüter, C. M. Schramm, R. Schweichel, Dr. Seyffert, J. Stetschey, Dr. Stridler, M. Wittich, J. Zadel, D. Zettin.

Der Herausgeber sagt, daß eine wesentliche Erhöhung des Abonnentenstandes notwendig ist, wenn es gelingen soll, der gestellten Aufgabe voll und ganz zu entsprechen. Im Anschluß hieran ersuchen wir unsere Leser, dem Unternehmen ihre erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das Glend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Glends“ von Karl Marx. Deutsch von E. Bernstein und R. Kautsky. Mit Vorwort und Noten von Friedrich Engels. Stuttgart. Verlag von J. S. W. Diez. Preis M. 3.50.

Die Erscheinung dieser, zuerst im Winter 1846/47 in französischer Sprache herausgegebenen Schrift gerade um die jetzige Zeit, wo Conservative, Clericale, Liberale und Freisinnler mit einander einen förmlichen Wettlauf anstellen, um dem „armen Mann“ ihre Hülfe angedeihen zu lassen, legt derselben noch einen besonderen Werth bei. Das von dem bekannten Friedrich Engels, dem langjährigen Freunde Karl Marx', beigegebene Vorwort, sowie die von dessen Hand herrührenden Erläuterungen tragen wesentlich zum Verständniß der durchweg philosophischen Abhandlungen bei, so daß das Lesen dieses Buches auch dem Minderbegabten sehr zu empfehlen ist. Freilich darf dieses Lesen nicht bloß oberflächlich geschehen; aber wer sich mit Ernst an diese Lectüre macht und sich mit Aufmerksamkeit in die Materie vertieft, dem wird dieselbe reiche Früchte tragen und jenen Genuß gewähren, der stets mit dem Lesen eines guten Buches verbunden ist. Möge deshalb Jeder, der sich über die auf der Tagesordnung stehenden ökonomischen Fragen unterrichten, sie mit Verständniß erfassen will, sich dieses Buch anschaffen. Wo der Preis für den Einzelnen sich zu hoch stellen sollte, mögen mehrere Freunde sich zusammen thun, um gemeinsam sich den Inhalt dieses trefflichen Buches zu eigen zu machen. Auch den Bibliotheken der Vereine und anderer Gesellschaften sollte dasselbe nicht fehlen. rd.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. H.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Da es seit kurzer Zeit häufig vorgekommen ist, daß Briefe von Mitgliedern, in welchen Beschwerde geführt, also für den Vorstand bestimmt waren, an die Adresse des Präses der Behörde für Krankenversicherung, Herrn Senator Dr. W. Cropp, adressirt wurden, ja sogar Geldsendungen aus älteren Verwaltungsjahren an diese Adresse gerichtet waren, so ersuchen wir die Ortsbeamten ganz dringend, den Mitgliedern mitzutheilen, daß alle Beschwerden an den ersten Vorsitzenden Herrn S. Koenen, Einsbüttel bei Hamburg, Fruchtallee 43, alle anderen Sachen an das Bureau oder an den ersten Hauptcassirer Herrn W. Gramm, Hamburg, St. Pauli, Wilhelmienstraße 20 zu richten sind.

Diese Adressen sind den Mitgliedern in den Versammlungen jedesmal mitzutheilen.

Wir wiederholen hier nochmals die Aufforderung, daß diejenigen örtlichen Verwaltungsstellen, welche noch keinem Wahlbezirk zugehörig sind, uns umgehend Mittheilung machen müssen, welchem Wahlbezirk sie sich anschließen wollen.

Weitere Bekanntmachungen, die Generalversammlung betreffend, erfolgen in nächster Nummer, in welcher auch ein von uns erarbeitetes Statutreglement veröffentlicht wird! Jedenfalls ist es gut, wenn diejenigen Verwaltungsstellen, welche einen Wahlbezirk bilden, schon jetzt mit einander in Verbindung treten und sich eventuell über die Candidatenfrage einigen.

Der Central-Vorstand.

Bekanntmachungen des Haupt-Cassirer.

Sie machen darauf aufmerksam, daß alle Gelder, welche für Rechnung des vorigen Jahres für die Franco-Sterbecasse eingezogen sind, unbedingt an die Haupt-Casse eingezahlt werden müssen! Sie bekamen, daß für Verwaltungskosten nichts verrechnet werden.

Alle diejenigen Orte, an welchen sich Mitglieder der Franco-Sterbecasse befinden — wenn auch nur ein einziges — und noch keine Abrechnungsformulare für diese Casse erhalten haben, wollen sich sofort an uns wenden, damit sie solche zugesandt erhalten.

Dieses Jahr, welche Interimssachen erhalten und noch keine Bücher als Ersatz empfangen haben, ersuchen wir, uns umgehend die nöthige Stückzahl mitzutheilen. Es ist nicht möglich, daß zur Zeit des großen Andrangs zu unserer Casse der eine oder andere Ort kein Ersatz erhalten werden kann.

Quittung über eingekaufte Gelder.

Für Rechnung des 4. Quartals 1884 sandten ferner ein: Zeulenroda M. 20.40, Johanngeorgenstadt 92.10, Benig 50, Schleußig 190, Böhrl 30, Hofheim 37.60, Nieder-Erlenbach 34.30, Salungen 50, Zwöben 57.09, Rödersheim 50, Weisenheim 53.31, Rabenau 25, Hohenmannen 50, Wahren 25, Bernburg 50, Weimar 50, Freiberg i. S. 100, Fürstenwalde 75, Hilmisdorf 40.30, Böhneck 53.61, Giebichenstein 50, St. Gangloff 44.89, Mühlhausen i. Th. 100, Neuschönfeld 75, Schleswig 53.12, Schalle 87.45, Cannstadt 50, Quittfeldorf 39.94, Mühringen 33.60, Neufang 119.07, Bremerhaven 80.63, Dessau 150, Tharand 60, Delmenhorst 41.87, Minden 241.60, Stadthagen 40.40, Benrath 75.07, Ehrenbreitstein 44.75, Magdora 75, Oberlind 107.15, Sprendlingen 42.30, Bockenheim 150, Debschwig 75, Holzhausen 24.97, Reichenbach i. Schl. 31, Coburg 30, Rochlitz 80, Seckenheim 20, Rödelheim 50, Mödern 50, Trebbin 22.45, Vordorf 30, Warjow 33.40, Leipzig 400, Parchim 42.10, Gleiberg 117.90, Eilenburg 14.30; Offenburg i. B. 90.37, Krißel 37, Niederzwehren 54, Grefeld 275.24, Oberveringen 32.20, Rheingönheim 111.20, Kräfenhausen 20.40, Rheydt 50, Herfcheid 65.78, Hürth 82, Wilhelmshaven 25, Barel 102.56, Schönau 62.73, Ruchen 20, Köstzig 53.56, Lössau 50, Frohburg 40, Bamberg 125, Ibersheim 50, Alen 119.36, Foerderstedt 131.40, Wurzen 100, Augsburg 135.96, Uetersen 65.23, Wunstorf 67.16, Osnabrück 50, Homburg v. d. H. 70, Creuznach 50.58, Kleinzschöcher 100, Göpzig 63.17, Gütstrom 44.02, Lübben 60, Dickscholz 55, Plauen b. Dresden 99.10, Weizenfels 45, Eilenstadt 22.83, Mutterstadt 59.25, Effen 70, Pforzheim 100, Oberrad 33.60, Wolfenbüttel 106.69, Preetz 27.80, Wangen 66, Eberstadt 66.85, Schleiz 93.56, Heuchelheim 92, Kottweil 103.12, Sonneberg 541.69, Hürth 500, Summa M. 8399.78. (Fortsetzung in nächster Nummer.)

Steuern für die Generalversammlung sandten ferner ein: Erlangen (2. Rate) M. 0.70, Salungen 2.50, Theißen 6.20, Zwöben (nachträglich) 0.20, Rödersheim 1.60, Geisenheim 1.70, Viegitz 10.80, Rabenau 8.60, Hohenmannen 1.40, Lützensa 5, Wahren 5.80, Dschay 6.60, Fürstenwalde 1.20, Alte-Neustadt 6.60, Giebichenstein 13.10, St. Gangloff 3.20, Neuschönfeld 5.80, Cannstadt (2. Rate) 1.50, Bergedorf 4.10, Schalle 1.50, Neufang 4.10, Bremerhaven 3.60, Dessau 20.50, Durlach 9.30, Delmenhorst 2.20, Minden 8.40, Ehrenbreitstein 0.10, Drais 2.90, Magdora 4.60, Sprendlingen 2.70, Lüben 0.80, Görlitz 2.70, Wolmirstadt 2.10, Eßlingen 13.20, Oberlind 0.40, Bockenheim 4.30, Debschwig 3, Coburg 5.40, Rochlitz 1.30, Plantstadt 4.90, Seckenheim 3.20, Warjow 1.20, Leipzig 105, Gleiberg 4.10, Eilenburg 3.70, Rheingönheim 4.60, Weichenheim 1.50, Oberveringen 0.80, Wilhelmshaven 1.40, Barel 2.30, Ruchen 1.40, Rosta 0.50, Kl. Kroßenburg 0.99, Frohburg 1.40, Alen 3, Neustadt b. Magdb. 16.40, Wurzen 4.80, Augsburg 8.70, Uetersen 3.80, Wunstorf 1.40, Osnabrück 0.30, Zeuerbach 4.70, Creuznach 1.40, Ruppertsheide 5.10, Plagwitz 19.70, Dickscholz 1, Plauen b. D. 0.90, Deynhausen 2, M-Gladbach 4.10, Ibersheim 2.60, Pforzheim 1.20, Oberrad 5, Wolfenbüttel 4.80, Preetz 2.20, Schifferstadt 3.50, Altenhagen 0.30, Lindenau 24.50, St. Pauli 29, Siebenlehn 0.30, Barmen 29, Wangen 2.50, Schleiz 1.20, Heuchelheim 3.60, Hollenstedt 7.40, Rheinhafen 1.90, Bremen 34.20, Granschütz 1.90, Wadnang 1.20, Duppeln 4.80, Unterhans 4.20, Wintersdorf 2.40, Ketsch 3.80, Naumburg 4.30, Minden 5, Verden 1.50, Harburg 27, Ottersen (2. Rate) 4.70, Einsbüttel 18.80, Wandsbeck 14.20, Wehsheden 3.60, Pflungstadt 2.10, Müdenheim 34, Schwerin 15.70, Hildesheim 6.10, Langenweddingen 2.30, Plettenberg 5, Hannover 16.70, Thonberg 15.10, Kyrdorf 17, Grogensau 5.30, Romawas 5, Neustadt a. d. H. 14.30, Detmold 3.80, Deuz 18, Herford 3.50, Dümmwald 4, Hagen 0.80, Plauen i. B. 10, Zuffenhausen 3.50, Eilenburg 4.70, Seckenheim 2, Darmstadt 29.10, Rummelsburg 2.40, Rotherdümml 4.40, Gumbinnen 4.40, Ehrenfeld 19.20, Rappur 5.10, Nieder-Rammsdorf 5.90, Mülheim a. Rh. 30, Blankenburg 2.50, Verita (B.) 70.50, Halberstadt 5.10, Summa M. 1012. Hierzu die bereits veröffentlichten Beiträge von M. 2074.90, ergibt Summa M. 3086.90. (Fortsetzung folgt.) W. Gramm. G. Blume.

Briefkasten.

Ludwigshafen, H. und R. Sie fragen an, ob wir die Namen der Candidaten, welche als Delegirte zur Generalversammlung vorgeschlagen werden, in der „N. Z.“ veröffentlichen würden! Wir beantworten die- selbe dahin: es steht einem Jeden zu diesem Zwecke der Annoncirtheil unserer Zeitung zur Verfügung, soweit Raum vorhanden ist, und zwar ohne Vergütung. Edeusteden, P. Die Errichtung der dortigen Ver- waltungsstelle unserer Krankencasse ist schon in Nr. 51 (vom 4. Quartal 1884) der „N. Z.“ bekannt gegeben. Im Uebrigen freut es uns, daß Sie dort so gute Fort- schritte machen, fahren Sie nur so fort. Cosmannsdorf, Frieb. Der eingekaufte Betrag von M. 1 für die „Neue Tischler-Zeitung“ ist auch, wie Sie bereits an, für das 1. Quartal 1885 ins Buch eingetragen. Die Quittung über alle für dieses Quartal eingegangenen Abonnementsbeträge erfolgt in einer der nächsten Nummern.

Anzeigen.

Hamburg.

In der Versammlung des Fachvereins der Tischler am 6. d. Mts. wurde an Stelle Heine's — der sein Amt als erster Vorsitzender aus privaten Gründen niederlegte — College Heintz. Bartels gewählt, und sind alle Briefe und Correspondenzen für den Vorstand an folgende Adresse zu richten: Heintz. Bartels, Marktstraße, Terrasse 111, Haus 14, 3. Et.

Fachverein der Tischler in Stettin.

Allen Collegen zur Nachricht, daß wir mit dem 1. Januar 1885 dem Verbands begetreten sind. Der alte Vorstand wurde bis auf den Cassirer, an dessen Stelle Herr Fensch, Grabow a. D., Giebereistraße 45, 1. Etage gewählt wurde, wiedergewählt. Sämtliche Schriften und Anfragen sind an unseren ersten Vor- sitzenden, Herrn Heyden, Grabow a. D., Münzstr. 7, 3. Etg., zu richten.

Unser Versammlungs-Local befindet sich, „Garten- Restaurant Schmalz“, Birkenallee; als Herberge em- pfehlen wir die Herberge „Zur Heimath“, Elisabethstr., Stettin. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt vom unserem Cassirer.

Wir bringen außerdem zur Kenntniß, daß unser Lehrkurs für diesen Winter von der Behörde Stettin mit 300 M. unterstützt ist. An Unterricht haben wir Sonntags Zeichnen, Montags Orthographie und Rechts- schreiben, Donnerstags Rechnen, (Montags und Donnerstags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends und Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags). F. Heyden, 1. Vorsitzender.

Glaser-Gesellschaft in Offenbach.

Hierdurch zur Kenntniß für alle Glaser-Gesellschaften, daß alle Briefe und Sendungen in Fachangelegenheiten an die Adresse des hiesigen Vorsitzenden, Christian Ehr- hardt, Geleisstraße 34, zu richten sind. Der Vorstand.

Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen in Breslau.

Wir machen alle durchreisenden Fachvereinsmitglieder darauf aufmerksam, daß sich unser Vereinslocal, Herberge und Arbeitsnachweis, Schmiedebrücke 42, im „Schwarzen Adler“, befindet.

Alle Correspondenzen, den Verein betreffend, sind an den jetzigen Vorsitzenden, H. Proßig, Böschstraße 21, zu richten. Der Vorstand.

Fachverein der Schreiner in Bamberg.

In der am 11. Januar abgehaltenen Generalversamml- ung wurden in den Vorstand gewählt: J. Eiberger, Vorsitzender, Sutte 14; P. Rinsner, Cassirer; R. Mäbe, Schriftführer. Alle Correspondenzen bezüglich des Vereins sind an den Vorsitzenden zu richten.

Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen in Görlitz.

Bei der in letzter Versammlung stattgefundenen Vor- standswahl sind einige Veränderungen vorgenommen, weshalb fernerhin alle Correspondenzen, den Verein be- treffend, an den jetzigen Vorsitzenden Joh. Wistuba, Ruchwalderstr. 2244, 3. Et., zu richten sind. Der Vorstand.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhand- lungen zu beziehen: Der illustrierte Neue Welt-Kalender für das Jahr 1885. Preis 50 Pf. Der Kalender enthält u. v. a.: Die kleinen Wohlthäter. Farbendruck mit Gedicht. Uebersicht der wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse des deutschen Reichs. Von Freiherrn Thüringern. Staatliche Verhält- nisse der bedeutendsten Länder der Erde. Sefet und Recht. Erzählung von Rob. Schweichel. Weiserpropheten u. Witterungskunde. Von Bruno Geier. St. Eins uer. Eine Segegeschichte. Der Dautschen nationaler Heerank. Von Dr. Colomas. Eine Verlorene. Ein Sittenbild aus unserer Zeit. Von A. Titus. Erde und Mensch in ihrer Entwicklung. Von P. Köhler. Die Weisersteher. Novelle von Reg. Kegel. Kaiser Barbarossa. Romanistische Genie- sen (mit vielen Illustrationen). Wandkalender. Stuttgart. J. S. W. Diez.